

## *Eloge an den Nymphenburger Park*

Das Ideal ist der menschenleere Park. Dem Ideal kommt ein Kunstwerk immer nur nahe. Eine Theorie besagt, nur die Unvollkommenheit sei künstlerisch erträglich. Wenn das Kunstwerk mit dem Ideal identisch wird, ist es nicht mehr zu begreifen. Bachs »Kunst der Fuge«, die letzten Streichquartette von Beethoven, gewisse Chorsätze von Gesualdo werden genannt, wenn man solche unbegreiflichen Kunstwerke sucht.

Die »Kunst der Fuge« ist ein menschenleerer Park, mehr: ein für Menschen nicht zugänglicher Park. Es gibt die chinesische Geschichte des Kaisers, der Tai-Tsung hieß. Der entdeckte in einem verküppelten Sohn eines Küchenhelfers eine außerordentliche Begabung für den Gartenbau. Su Ch'o hieß der kleine Krüppel, den die Eltern, um die Augen der Damen, der Mandarine und überhaupt der hohen Herrschaften nicht zu beleidigen, in einem Verschlag hinter der Abfallgrube der kaiserlichen Küche versteckt hielten. Tai-Tsung, der Kaiser, beobachtete, wie es in Legenden so ist, durch einen Zufall, wie der unglückliche Su Ch'o sich die Zeit in seinem Gefängnis damit vertrieb, dem Unkraut zuzuschauen, wie es wächst. Tai-Tsung, der Kaiser, ließ den Vater des Krüppels zu sich rufen. Der Befehl wurde von Mandarin zu Mandarin, von Küchenoberaufseher zu Küchenaufseher und so weiter hinuntergereicht und holte den Küchenhelfer nach oben in die innersten, heiligsten Gemächer des Palastes, wo er mit angehaltenem Atem endlich vor dem Herrn kniete, von dem er noch nicht glauben konnte, dass das wirklich der Kaiser war.

»Du hast einen Sohn?« sagte der Kaiser.

– Wir hätten den Krüppel doch besser ertränken sollen, dachte der Küchenhelfer, sagte aber: »Ja. Er heißt Su Ch'o.«

»Er soll in die Schule der Hofgärtner.«

Su Ch'o überflügelte in Kenntnissen und Fertigkeiten bald alle anderen Schüler, stieg in die Gartenakademie auf, wurde deren Chef-Mandarin. Der Kaiser beobachtete den Werdegang, und als Su Ch'o seine Fähigkeiten aufs äußerste vervollkommnet hatte, ließ ihn der Kaiser rufen, und zwar nicht in den Audienzsaal, sondern in den Garten. Ein Gemurmel entstand, als der Kaiser seinen ganzen Hofstaat wegschickte, um allein mit Su Ch'o durch den Garten zu wandeln. Üblicherweise wird der Kaiser an gewöhnlichen Tagen von achtzig, an Feiertagen von achthundert auf den Knien rutschenden Mandarinen auf Spazier-

gängen begleitet, aber dem Su Ch'o befahl der Kaiser, aufzustehen und auf Füßen zugehen. Der verwachsene Su Ch'o, Chef-Mandarin der Kaiserlichen Gartenakademie, war ohnedies kaum größer als ein zehnjähriges Kind. Auf diesem Spaziergang entwickelte der Kaiser dem Su Ch'o seinen Plan vom idealen Garten.

Ausgestattet mit umfassenden Vollmachten und unbeschränkten Geldmitteln, über deren Verwendung er selbst den Innersten Finanzmandarinen keine Rechenschaft zu geben brauchte, reiste Su Ch'o in den Westen, wo er in einem unzugänglichen Tal jenseits der Smaragdberge einen Park anlegte. Der Park war so kunstvoll, dass er nicht verwilderte. Er war so angelegt, dass alles, was absterben konnte, in zwangsläufiger Weise ohne weiteres Zutun in Ewigkeit wieder die Grundlage einer Erneuerung wird. Der Park war ein Juwel. Als der Park fast fertig war, wurde er von einer hohen Mauer umgeben, in der nur ein einziges Tor war. Am Tag, als die Mauer gebaut und alle, das ganze Heer von Gärtnern und Gärtnergehilfen, Maurern, Steinmetzen und Tagelöhnern abgezogen war, ging Su Ch'o noch einmal durch den Garten, riß hier ein Gräschen aus, schüttete dort eine Handvoll Erde auf, brach hier einen Zweig ab, stutzte dort ein Bäumchen. Als Su Ch'o den Park verließ, war die Anlage vollkommen. Su Ch'o sperrte das Tor zu, setzte sich in seine Sänfte und ließ sich zum Kaiser tragen, der ihn schon ungeduldig erwartete. Su Ch'o gab dem Kaiser den Schlüssel. Nie betrat jemand den Park, auch der Kaiser nicht. Nur auf den langen Spaziergängen, die der uralte Kaiser und der nun auch schon alte Su Ch'o in den vergleichsweise uninteressanten Gärten des Palastes in Beijing, der Nördlichen Hauptstadt, unternahmen, erzählte Su Ch'o von dem Park und schilderte, wie sich von Tag zu Tag, von Jahreszeit zu Jahreszeit der Park veränderte und doch immer gleich blieb.

Als Tai-Tsung, der Kaiser, starb, nahm er den Schlüssel des Parks mit ins Grab. Als auch Su Ch'o auf dem Sterbebett lag und nach dem Park gefragt wurde – von dem natürlich Gerüchte redeten –, sagte er: so einen Park gebe es nicht.

Man soll einen Park nur als ein Fremder betreten. Wer einen Park betritt, sollte wissen, dass er in ein Zauberreich eintritt. Wenn der Wind ein Blatt an einem Baum bewegt, soll er wissen, dass das die Gesetze des ordnenden Geistes so gewollt haben und nicht der Wind oder das Blatt oder der Baum.